

**Seite:** 18  
**Ressort:** Wirtschaft  
**Seitentitel:** Unternehmen  
**Serientitel:** Standpunkte  
**Ausgabe:** Hauptausgabe

**Gattung:** Tageszeitung  
**Nummer:** 184  
**Auflage:** 318.778 (gedruckt) 265.481 (verkauft)  
 281.429 (verbreitet)  
**Reichweite:** 0,76 (in Mio.)

## STANDPUNKT

# Gründerschwund?

Von Friederike Welter

Wohl wahr, seit 2005 ist zu beobachten, dass die Anzahl der gewerblichen Existenzgründungen tendenziell sinkt. Auch im vergangenen Jahr ist die Zahl dieser Gründungen weiter zurückgegangen, um etwa 28000 (8,3 Prozent) auf rund 309900. Muss man deshalb von einem "Gründerschwund" sprechen?

Wenn man vom klassischen Lebenszyklus eines Unternehmens - gründen, wachsen, vererbt werden - ausgeht, mag dies vielleicht zutreffen. Doch diejenigen, die heute gründen, streben nicht mehr automatisch solche hehren Ziele an. Stattdessen findet es mancher Existenzgründer selbstverständlich, zu gründen, anschließend sein Unternehmen zu verkaufen und gleich darauf eine andere Gründungsidee in die Tat umzusetzen.

Diese Abkehr vom traditionellen Gründungsgedanken ist stark auf den technologischen und gesellschaftlichen Wandel in den vergangenen Jahrzehnten zurückzuführen. Früher benötigten Gründer für die Verwirklichung ihrer Idee nicht nur Fachwissen, sondern auch Kapital für die Produktionsmittel. Heute reichen neben dem Fachwissen bisweilen schon ein Laptop, gute Kontakte und ein Internetanschluss aus. Es verwundert daher nicht, dass entgegen der rückläufigen Entwicklung im gewerblichen Bereich die Zahl der Gründungen in den freien Berufen stetig steigt: Im vergangenen Jahr wagten 81100 Personen diesen Schritt. Verglichen mit 1994, hat sich ihre Anzahl um rund 130 Prozent erhöht.

Hinter dieser Entwicklung steht die große Nachfrage nach hochspezialisierten und individualisierten Dienstleistungen, die seit der Jahrtausendwende stetig gewachsen ist. Deshalb machen sich immer mehr Akademiker mit unternehmensnahen Dienstleistungen selbständig. Dahinter steht aber auch die Tatsa-

che, dass die Grenzen zwischen selbständiger und abhängiger Beschäftigung sehr viel unschärfer geworden sind. So manche Dienstleistung im sozialen, kreativen oder ingenieurwissenschaftlichen Bereich kann problemlos von Angestellten wie von Selbständigen erbracht werden. Als Folge ist der Weg in die berufliche Selbständigkeit zu etwas Alltäglichem geworden. Gründungen sind nicht mehr allein "besonderen Unternehmerpersönlichkeiten" vorbehalten.

Die moderne Kommunikation hat zugleich auch dazu geführt, dass heute kleine und kleinste Betriebsgrößen möglich sind und die Wertschöpfung räumlich weniger gebunden ist. Viele Gründer stellen keine Mitarbeiter ein, sondern vernetzen sich global, teils mit anderen Start-ups. Jeder bringt für eine gewisse Zeit seine Fähigkeiten ein, danach trennen sich die Projektpartner wieder. So ist es auch zu erklären, dass die Zahl der Selbständigen, die allein starten und auf Dauer ohne Mitarbeiter bleiben, zwischen 1992 und 2012 um 83 Prozent gestiegen ist.

Obwohl das Institut für Mittelstandsforschung Bonn auch in diesem Jahr damit rechnet, dass sich der gegenläufige Trend bei den Gründungen in den freien Berufen und den gewerblichen Gründungen fortsetzen wird, ist es kurzichtig, die negative Tendenz im gewerblichen Bereich zu dramatisieren. Schließlich kommt es auch auf die Qualität der Gründungen an, nicht nur auf die Anzahl. Betrachtet man unter diesem Aspekt die Daten des vergangenen Jahres zum gewerblichen Gründungsgeschehen, stellt man fest, dass 2014 rund jede vierte gewerbliche Existenzgründung eine sogenannte "Betriebsgründung einer Hauptniederlassung" war. Diesen Gründungen kommt üblicherweise eine größere wirtschaftliche

Bedeutung zu als den Kleinstgewerbe-gründungen, weil sie entweder im Handelsregister eingetragen sind oder mindestens einen sozialversicherungspflichtigen Mitarbeiter beschäftigen. Daher ist es positiv, dass ihr Rückgang im Vergleich zu 2013 mit 2,3 Prozent deutlich geringer ausfiel als bei den gewerblichen Existenzgründungen insgesamt. Hinzu kommt, dass Neugründungen, ob im gewerblichen oder freiberuflichen Bereich, für Wettbewerbsdruck sorgen und bestehende Unternehmen dazu zwingen, ihre Geschäftsmodelle zu überprüfen. Bringen einzelne Existenzgründungen darüber hinaus neue Ideen und technologische Innovationen zur Marktreife, sorgt dies dafür, dass die etablierten Unternehmen kontinuierlich in Forschung und Entwicklung (FuE) investieren müssen, um nicht von den jungen Unternehmen ins Abseits gedrängt zu werden. Da bislang keine Anzeichen für nachlassende FuE-Aktivitäten festzustellen sind, erfüllen die vorhandenen Existenzgründungen offenkundig erfolgreich ihre Funktion in dieser Hinsicht.

Das aktuelle Gründungsgeschehen spiegelt also die Entwicklung im Mittelstand wider. Die Unternehmenslandschaft ist im Umbruch, und sie wird vielfältiger. Neben den klassischen Unternehmensgründungen finden sich zunehmend Solo-Selbständige und technologische Startups. Von dieser Vielzahl kreativer Gründern und Querdenker wird Deutschland auch künftig profitieren, denn von ihnen gehen wichtige Impulse für eine permanente Erneuerung und Modernisierung der Wirtschaft aus.

Friederike Welter ist Präsidentin des Instituts für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn.

**Ganzseiten-PDF:** F1508112.018.PDF  
**Verlags-Artikel-PDF:** 150811\_faz\_FD1201508114630367.pdf  
**Wörter:** 637

© 2015 PMG Presse-Monitor GmbH